

Theoretischer Hintergrund

Akademische Kompetenzen

Ein akademisch bzw. wissenschaftlich orientiertes Kompetenzverständnis sollte – nach Schaper (2012, S. 29) – „folgende Bestimmungsmerkmale enthalten:

- Kompetenz ist als Befähigung zu definieren, in Anforderungsbereichen, die durch hohe Komplexität, Neuartigkeit bzw. Unbestimmtheit und hohe Ansprüche an die Lösungsqualität gekennzeichnet sind, angemessen, verantwortlich und erfolgreich zu handeln.
- Befähigungen zu einem solchen Handeln beinhalten zu integrierende Bündel von komplexem Wissen, Fertigkeiten, Fähigkeiten, motivationalen Orientierungen, (Wert)Haltungen in Bezug auf die Anforderungsbereiche.
- Bei akademischen Kompetenzen sind insbesondere Befähigungen zur
 - Anwendung wissenschaftlicher Konzepte auf komplexe Anforderungskontexte,
 - wissenschaftlichen Analyse und Reflexion,
 - Erschaffung und Gestaltung neuer bzw. innovativer Konzepte und Problemlösungen,
 - anschlussfähigen Kommunikation von wissenschaftlichen Wissensbeständen, Konzepten und Methoden sowie
 - Selbstregulation und Reflexion des eigenen problemlösungs- und erkenntnisgeleiteten Handelns zu erwerben.“

Bedingungen der Kompetenzentwicklung im Studium

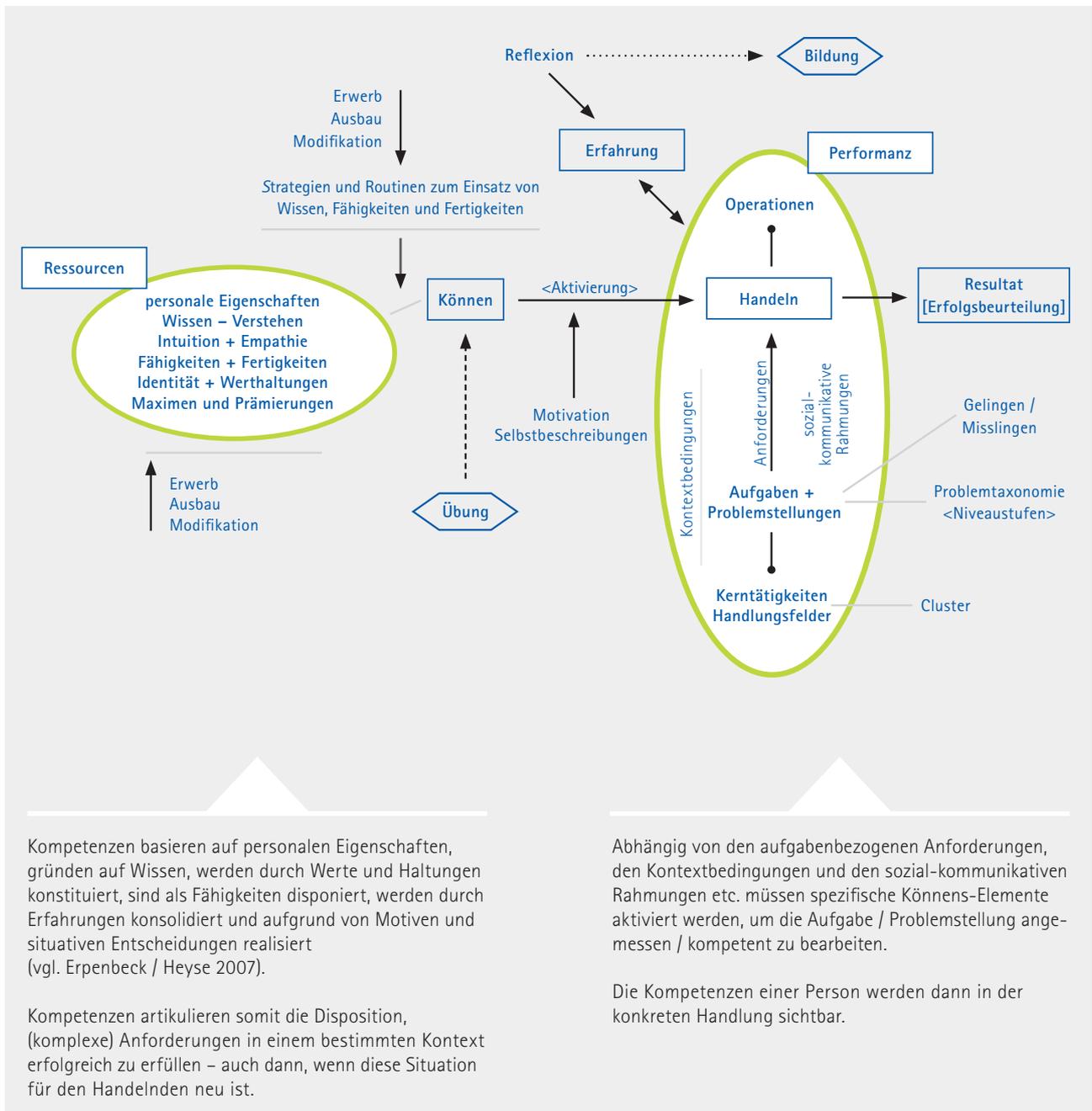
Die Studierenden sollten im Verlauf ihres Studiums die Formen des Umgangs mit Wissenschaft und ihren Anwendungsoptionen an geeigneten Fragestellungen einüben, hierbei fachliche Beurteilung erfahren und darüber fachspezifische und relevante außerfachliche Kompetenzen erwerben können.

Zu diesem Zweck sollte Hochschullehre Lernumgebungen schaffen, in denen Wissenschaft als spezifische Praxis eingeübt wird, und in denen Studierende erfahren und reflektieren können, welchen individuellen Gebrauch sie von ihren erworbenen akademischen Kompetenzen machen können.

Kompetenzen werden im Studium gefördert, indem die Studierenden

- eine fachbezogene Wissensbasis aufbauen (Sachwissen, Handlungswissen und Orientierungswissen erwerben),
- fach- und anwendungsbezogene Fähigkeiten und Fertigkeiten entwickeln,
- Strategien zum Einsatz von Wissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten erlernen und erproben,
- angeregt werden, diese Strategien selbstreflexiv, selbstgesteuert und kontextsensibel einzusetzen, und zwar in Situationen, die kognitiv und handlungsbezogen herausfordernd sind und ein aktives Problemlösen erfordern,
- und anschließend eine Rückmeldung über die Qualität der Aufgaben- und Problemlösung sowie Hinweise auf Optimierungspotentiale bekommen.

Bildungswissenschaftliche Präzisierung des Kompetenzbegriffs



Kompetenzorientierte Studiengangsentwicklung

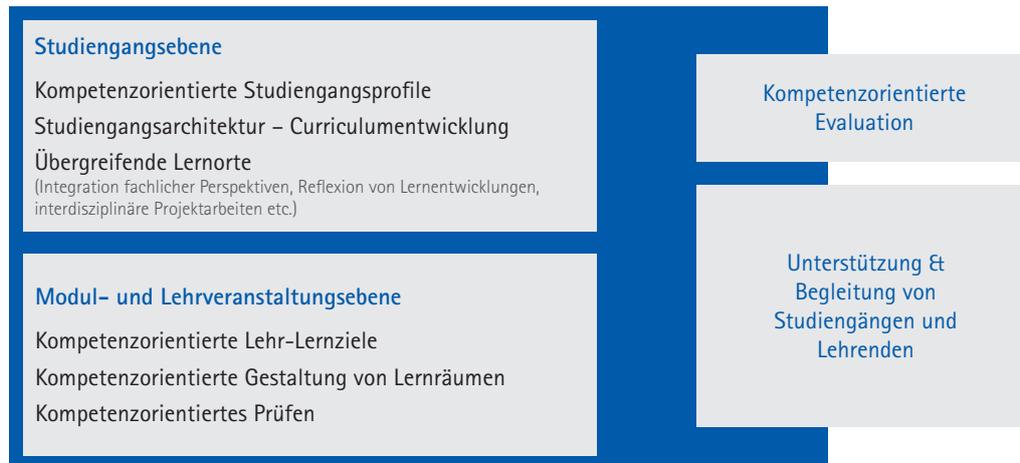
Im Hinblick auf Kompetenzorientierung in Studiengängen ist zu unterscheiden zwischen

- Kompetenzen, die vor Studienbeginn vorhanden sein sollten (= Voraussetzungen für ein Studium),
- Kompetenzen, die im Verlauf des Studiums aufgebaut werden sollten (= Einsozialisation in die Disziplin(en) mit ihren typischen Denk- und Handlungsmustern und ihren Verfahren der Problemlösung),
- Kompetenzen, die nach dem Studium in den verschiedenen Tätigkeitsfeldern aufgebaut werden, weil sie nicht im Studium selbst, sondern nur in diesen konkreten Handlungssituationen erwerbbar sind (= Berufserfahrungen).

Kompetenzorientierung im Studium fokussiert zwei Gestaltungsebenen:

- auf der Studiengangsebene werden kompetenzorientierte Studiengangsprofile ausgewiesen und die verschiedenen Lernorte bereitgestellt und koordiniert;
- auf der Modul- und Lehrveranstaltungsebene werden die jeweiligen Kompetenzziele formuliert, Lernräume kompetenzorientiert gestaltet und Prüfungen kompetenzorientiert angelegt.

Gestaltungsebenen



Studiengangsebene

Orientierung an Wissenschaft

Eine zentrale Aufgabe kompetenzorientierter Studiengangsentwicklung ist, die Ziele des Studienganges im Begriff der Kompetenzorientierung zu erfassen und dabei den Bezug auf Wissenschaft und akademische Orientierung zu wahren.

Für kompetenzorientierte Studiengangsentwicklung bedeutet dies,

- die fachtypischen Denkweisen, Methoden und Techniken zu veranschlagen, durch die sich die jeweiligen Disziplinen und die einschlägigen kognitiven Handlungen ihrer Akteure auszeichnen;
- Anschluss- und Verwendungsoptionen zu benennen, in denen sich Zweckbezüge wissenschaftlicher Praxis artikulieren (wissenschaftliche Expertise, Transdisziplinarität, akademische Professionalität).

Im Detail muss für den jeweiligen Studiengang explizit herausgearbeitet werden,

- in Hinsicht auf welche (allgemeinen und abstrakten) Problemstellungen und Handlungsanforderungen die Studierenden nach Abschluss des Studiums angemessen, verantwortlich und erfolgreich handeln können;
- über welches Wissen und über welche Fertigkeiten und Fähigkeiten die Studierenden nach Abschluss des Studiums verfügen und welche motivationalen Orientierungen und welche [Wert]haltungen sie auszeichnen.

Backward Design

Bei der Gestaltung eines Studienganges unter dem Aspekt der Kompetenzorientierung empfiehlt sich das Backward Design (vgl. Schaper 2015).

Der Aufbau des Curriculums und der Lernprozess der Studierenden wird hier vom Ergebnis her gedacht:

1. Was sollen die Studierenden am Ende des Studiums wissen und können (fachlich und überfachlich)?
2. Welches (Vor-)Wissen und/oder welche Qualifikationen müssen die Studierenden mitbringen?
3. Wie kann das Curriculum strukturiert werden, um den Studierenden zielführende Lernwege zu eröffnen?

Dabei muss unterschieden werden zwischen

- denjenigen Kompetenzen, die sich als Ziel des gesamten Studienganges ergeben und die ihre Basis in der jeweiligen Disziplin bzw. im jeweiligen Fach haben und entsprechend weitläufig aufzufassen sind,
- und denjenigen Kompetenzen, die im Rahmen eines Moduls bzw. einer Lehrveranstaltung erworben werden sollen und entsprechend konkreter gefasst werden können.

Modul- und Lehrveranstaltungsebene

Prinzipien kompetenzorientierter Lehre (nach Schaper 2012, S. 55-56)

Orientierung an Learning Outcomes

Die didaktische Ausgestaltung der Lehrveranstaltung und das Format der Prüfung sollten ausgerichtet sein an der Art und Komplexität der zu erzielenden Learning Outcomes.

(Vgl. Schaper 2012, S. 55; Biggs/Tang 2007).

Exemplarische Behandlung von Lerninhalten

Der Kompetenzerwerb für bestimmte Aufgabendomänen beinhaltet die Erprobung und den Erwerb zentraler Fähigkeitselemente anhand von ausgewählten Lerninhalten – und nicht die umfassende wissensbezogene Beherrschung eines Themengebietes.

(Vgl. Schaper 2012, S. 55; Wildt 2009).

Kompetenzerwerb

Der Kompetenzerwerb erfordert die aktive, handelnde und problemorientierte Auseinandersetzung mit den Lerngegenständen. Aktivierende Lehr-/Lernformen sind hilfreich, welche die Beschäftigung mit den Lerninhalten in Aufgaben- und Anforderungskontexten situieren, in denen das anzueignende Wissen zur Anwendung kommen kann.

(Vgl. Schaper 2012, S. 55; Reinmann/Mandl 2006; Tribelhorn 2007).

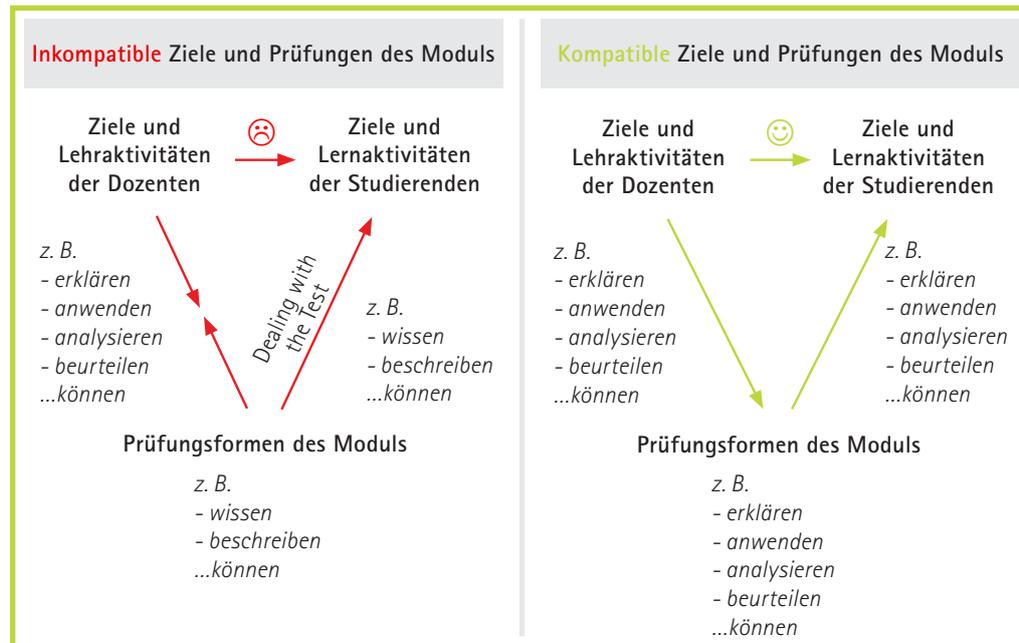
Kompetenzorientierte Veranstaltungsplanung – Constructive Alignment

(nach Biggs 1988)

Das „Constructive-Alignment“-Konzept sieht vor, dass Lehr- und Lernziele, Lehr- und Lernhandlungen sowie Prüfungsformen aufeinander abgestimmt sind. Die Basis hierfür sind transparente Lehrziele, die richtungsweisend sind für die Gestaltung der Lehre und damit für die Initiierung von Lernhandlungen der Studierenden sowie für die Entwicklung der Prüfungsanforderungen und für die Formen der Rückmeldungen.

Folgende Schritte sind bei einer kompetenzorientierten Veranstaltungsplanung zu berücksichtigen:

- Kompetenzorientierte Lernziele formulieren
- Lernaktivitäten der Studierenden festlegen
- Leistungsüberprüfung planen
- Passung zwischen Lernzielen, Lernaktivitäten und Prüfungsformen (Alignment) überprüfen und notwendige Modifikationen vornehmen



Zentraler Ansatz zur Kompetenzorientierung im Studium: Constructive Alignment Konzept
(nach Schaper 2015 unter Verweis auf Biggs 1998)

Quellen

Biggs, J. B. / Tang, C. (2007): Teaching for quality learning at university. McGraw-Hill.

Erpenbeck, J. / Heyse, V. (2007): Die Kompetenzbiographie. Münster.

Reinmann, G. / Mandl, H. (2006): Unterrichten und Lernumgebungen gestalten.
In: A. Krapp / B. Weidenmann (Hrsg.): Pädagogische Psychologie. Weinheim. S. 613–658.

Schaper, N. (2012): Fachgutachten zur Kompetenzorientierung in Studium und Lehre; HRK, August 2012.
http://www.hrk-nexus.de/fileadmin/redaktion/hrk-nexus/07-Downloads/07-02-Publikationen/fachgutachten_kompetenzorientierung.pdf

Schaper, N. (2015): „Kompetenzorientierte Studiengangsentwicklung“.
Unveröff. Ms. zum ZEvA Workshop, Hannover 2015.

Tribelhorn, T. (2007): Situiertes Lernen in der Weiterbildung. Konzeption praxis- und problemorientierter Kurse für Hochschullehrende. In: S. Wehr / H. Ertel (Hg.): Aufbruch in der Hochschullehre. Kompetenzen und Lernende im Zentrum. Beiträge aus der hochschuldidaktischen Praxis. Bern.

Wildt, J. (2009): Forschendes Lernen. Lernen im Format der Forschung.
In: Journal Hochschuldidaktik 20 (2), S. 4–6.